

ches läuft und stehen bleibt bei der geringsten Bewegung des Reiters; nur bäumt sich das Thier des Schülers nicht und sprüht keine Flammen. Das Alterthum spiegelt sich in der „Unterweisung.“ Von Seneca entlehnte Calvin die fließende, rythmische Periode, von Tacitus das Ungeflüme des Styls, von Virgil den Honig der Poesie. Das Studium des römischen Rechts bot ihm strenge und scharfe Sprachformen, einen klaren und bestimmten, aber leider auch oft einen allzutrockenen und dünnen Ausdruck dar. Dieß ist ein Fehler, den er offen gesteht, indem er von dem heiligen Augustin spricht, dessen Weiterschweifigkeit ihm mißfiel und die Lichtstrahlen verdunkelte, welche der Lehrer über seine Schriften auszugießen wußte.¹⁾

Wir werden später Gelegenheit haben, den Verfasser der „christlichen Unterweisung“ als Schriftsteller zu würdigen.

IX. Kapitel.

Calvin in Ferrara. — 1536.

Italien bleibt dem Cultus der Form getreu. — Calvin in Ferrara. — Ariost. — Calcagnini. — Maret. — Die Herzogin von Ferrara. — Calvin ist genöthigt, Ferrara zu verlassen. — Brieflicher Verkehr mit der Herzogin. —

Die Reformation hat den Geist der Völker immer verkannt. Als Luther zum erstenmale in Rom eintrat, sah seine ganz deutsche Seele

1) Seis quam reverenter de Augustino sentiam. Quin tamen ejus prolixitas mihi displiceat, non dissimulo. Interea forte brevitatis mea nimis concisa est; sed ego in praesentia non disputo quid sit optimum. Nam ideo fidem ipse mihi non habeo, quod dum naturam meam sequor mihi veniam dari malo quam alios improbare: tantum vereor ne et stylus aliquantum perplexus et longior tractatio obscurant ea lumina, quae ego illic conspicio. Ep. Mss. Gen., Calv. sept., 1549. Farellio.

in dem wundervollen Schauspiel seiner Feste, Kirchen und Museen nichts Andres, als ein Wiederaufleben der Thorheiten des Heidenthums. Er glaubte in das Rom der Cäsaren versetzt zu sein. Ein Kind des Nordens, stellte er in seinen Gedanken dem Glanze des italienischen Cultus die Ceremonien seiner Allerheiligstenkirche gegenüber, und glaubte, die Wahrheit müßte ein Kleid von rauher Wolle tragen und kein Gewand, das von Rubinen glänze. Seine ästhetische Bildung war nicht sehr weit vorangerückt, er begriff die geheimnißvollen Harmonieen der lateinischen Liturgie nicht, die sogar mit dem Himmel übereinstimmte, der sich über Rom ausbreitete. Ein Land, dessen Sonnenstrahlen so warm, dessen Morgenröthen so herrlich, dessen Fernen so voll von Azur, dessen Lüfte so hell sind, hat Tempel von Marmor, Altäre von Porphyir, Kelche von Gold, und priesterliche Gewänder, die von Edelsteinen glänzen, nothwendig. Wie wird ein Volk, das auf der Straße Adrians wandelt, mitten unter Mausoleen, Tempeln, Bädern, Wasserleitungen, griechischen und römischen Bildhauerwerken, zugeben, daß sein Gott unter einem Strohdache wohnen solle. Um ein solches Volk zu zwingen, daß es den Cultus der Form aufgebe, müßte man ihm eine andere Natur und einen andern Himmel geben. Die Allmacht der sächsischen Lehre wäre wohl an diesem zweifachen Wunder gestrandet. Später lernte Luther begreifen, daß die Wahrheit die materiellen Neigungen eines Volkes nicht zum Opfer verlangen könne; er vertheidigte mit großer Beredsamkeit die Bilder gegen Carlstadt, diesen zuchtlosen Kämpfer der Reformation, der sie aus dem christlichen Tempel verdrängen wollte. Es ist erwiesen, daß die Stimme des Erasmus, ganz vom Zorne bewegt, Deutschland diesen Angriff auf die durch Menschenhand vergeistigte Materie angekündet hatte.¹⁾

Calvin hatte ihn noch nicht gehört, als er seine „Christliche Unterweisung“ verfaßte, in welcher er der christlichen Seele Abneigung gegen die Bilder einzulösen suchte; er wurde von carlstadt'schen Ideen beherrscht, als er gegen Ende März 1536 Basel verließ, um nach Ferrara zu gehen.²⁾

Ferrara war eine Stadt der Mönche und Gelehrten, in deren Mitte sich ein Marmor-Palast erhob, den man den Diamantenpalast nannte. Er war von einem Kranze von Gärten umgeben, welche Herkules von Este verschönert oder selbst angelegt hatte. Es war der

1) Erasmi epistolae, passim.

2) Paul Henry, Bd. I., S. 153.

Sitz der Musen, die Zufluchtsstätte der Gelehrten, der Sammelplatz der Künstler, welche der berühmte Ariost von allen Seiten hier zusammenzog. Ein glückliches Land, das der Sänger Roland's nicht zu verlassen vermochte.

„Durchziehe die Welt wer will,“ sagte er, „gehst nach Frankreich, Ungarn, England, Spanien; ich habe Toscana, die Lombardei und das Gebiet von Rom gesehen; ich habe die Apenninen und Alpen, und die zwei Meere gesehen: ist das nicht genug? Ich bleibe in Ferrara.“¹⁾

Chi vuol andare a torno, a torno vada,
Vegga Inghilterra, Ungheria, Francia e Spagna.

A me piacer habitar la mia contrada. . . .

Die Wohnung Ariost's war klein, zierlich, glänzend. Der Dichter verdankte sie der Freigebigkeit seiner Beschützer. Man sah sie von der Ferne, auf einem Hügel erbaut, von dem aus das Auge über die Stadt hin schweifte, die von ihren Kirchen und Klöstern völlig bedeckt war. Ueber dem Eingange der Wohnung las man folgende zwei lateinische Verse, die Ariost improvisirt hatte:

„Parva sed apta mihi, sed nulli obnoxia, sed non
Sordida, parta meo, parta sed aere domus.“

Gleich daneben erhob sich die Wohnung Calcagnini's, deren Miethe der Fürst bezahlte, und deren Bewohner ein Dichter, Theologe, Numismatiker und Archäologe, seine Zeit mit der Entzifferung von Hieroglyphen, der Abfassung von Abhandlungen über die Bibel und dem Dichten lateinischer Verse zubrachte.

Bei der Kirche der Benedictiner stand die Wohnung des Maler's, der ein so großer Freund schöner Formen war, daß er den Teufel mit dem Angesichte eines Antinous, den Augen eines Erzengels und den Haaren eines jungen Mädchens malte:

„. . . . Gia un pittor, non mi ricordo il nome,

Che dipingere il diavolo solea

Con bel viso, begli occhi e belle chiome.“

Ar. Sat. 5.

Der schönste Schmuck, den Ferrara aber zu dieser Zeit hatte, war die Herzogin, die jugendliche Tochter Ludwigs XII., welche in der Geschichte, in den Sprachen, der Mathematik, Astrologie und Theologie so bewandert war, daß sie sich mit einem Licentiaten in einen Disput

1) Ariosto, satire 4.

Audin: Leben Calvin's I. Bd.

einlassen konnte. Wie Margaretha von Navarra, hatte sie Neigung für die neuen Lehren, weniger aus einem Hange ihres Herzens, als aus Haß gegen die Tiare, „sie fühlte noch das Unrecht,“ sagt Brantome, „welches die Päpste Julius II. und Leo X. dem Könige ihrem Vater so vielfach angethan hatten; sie läugnete ihre Gewalt, und verweigerte ihnen den Gehorsam, sie konnte nichts schlimmer machen, da sie eine Frau war.“¹⁾

Um die Herzogin zu sehen, nicht um sein Genie an der Sonne Italiens zu erwärmen, hatte Calvin die weite Reise unternommen und einen Theil derselben zu Fuß zurückgelegt. Er hat uns keine Reiseberichte hinterlassen, wir wissen nicht, ob er kalt blieb beim Anblicke dieser kunstgeschmückten Stadt, wie Luther. Er kam hieher, um seine Lehre unter dem Namen Carl's d'Esperville auszubreiten, uneingedenk dessen, was Luther gethan hatte, der seinen Namen nicht wechselte, als er von Wittenberg nach Worms ging. Am Hofe von Ferrara traf Calvin mit Madame de Soubise, ihrer Tochter Anna de Parthenay und ihrem Sohne Johannes zusammen, der später eines der Häupter der protestantischen Partei wurde.²⁾

Hier lebte Marot, der Secretär der Herzogin, welcher sich mit aller Gewalt in die Angelegenheiten der Theologie mengen wollte. Er beschäftigte sich damals mit der Uebersetzung der Psalmen in französische Verse, obwohl er kein Wort von der Sprache der Verfasser der heiligen Bücher verstand, die er in seiner gasconischen Prahlhanserei der Vergessenheit zu überliefern glaubte.

Trotz ihrer Abneigung gegen das Papstthum wollte die Herzogin im Beginne dieses Jahres mit dem römischen Hofe Frieden schließen. Es wurde zwischen dem Papste, dem Kaiser und der Herzogin von Ferrara Friede geschlossen. Einer der Artikel des Vertrags lautete, daß die Franzosen, deren unruhigen Geist man fürchtete, aus den Staaten Ferraras verbannt sein sollten. Marot zog sich daher nach Venedig zurück, in seine kleine Wohnung, in der Nähe des Lido, wo er die Zwiste dieser Welt beim Anblicke der Sonne des Ostens, die er jeden Morgen in seine poetische Hütte scheinen sah, gänzlich vergaß. Auch Calvin war genöthigt, sich zu entfernen. Er nahm die Erinnerung der guten Aufnahme mit sich, die ihm die Herzogin geschenkt hatte, und die Hoffnung einer bessern Zukunft für Italien, welches seine Lehren nicht hatte

1) Moréri, article Renée de France.

2) Thomas Maccrie: Histoire des progrès de la réforme en Italie, au 16. siecle, p. 77.

aufnehmen wollen. Ferrara war seinem Himmel, seiner Muse, und seinem Cultus treu geblieben. Rom hatte ihm kurz zuvor einige schöne Gemälde von Raphael, Andrea del Sarto und Vecelli zum Geschenke gemacht. Während Calvin den Bildern den Krieg erklärte, öffnete sich der Boden Italiens überall, um die Bildnisse der Götter, welche seit so vielen Jahrhunderten in der Erde schliefen, an das Licht zu bringen. Die katholische Muse war bei diesem Erwachen der Materie mit ihren Gesängen gegenwärtig, die sie in alle Sprachen kleidete: glücklicher Weise war die triumphirende Reformation noch nicht dagewesen, um das Grab zu verschließen und auf immer zu versiegeln!

Wir haben eine Lebensbeschreibung Calvin's vor unsern Augen, welche von einem Prediger der evangelischen Kirche Berlin's verfaßt wurde. Wir haben gerade das Blatt aufgeschlagen, auf welchem der Verfasser der „christlichen Unterweisung“ Italien verläßt und nach Noyon zurückkehrt, dessen Kirchhof Alles umschließt, was er auf dieser Welt lieben soll. Sein Vater ist nicht mehr, seine Mutter ist auch todt, und die Asche des guten Abts von Hangeß ist schon seit langer Zeit erkaltet. Wir erwarten Calvin zu der Stunde, in welcher er das geliebte Land betritt, welches das Herz jedes Verbannten höher schlagen läßt. Wir erinnern uns des kleinen Kirchhofes, in welchem Luther, am Abende vor seinem Einzuge in Worms, auf den Stein niederkniete, welcher den Leib eines armen Bruders umschloß, den er so zärtlich geliebt hatte. Damals vergaß der Mönch Papst und Kaiser, er dachte an nichts mehr, er konnte nur seinen Freund beweinen. In Noyon ruhen Ueberreste, welche für Calvin weit theurer sein sollten. Zwei Kreuze von Holz erheben sich, auf dem einen liest man den Namen seines Vaters, auf dem andern den Namen seiner Mutter. Davon sagt er aber kein Wort in dem Briefe, den er an einen seiner Freunde schrieb. Er hatte also keine Thränen? Oder wenn er weinte, verbarg er wohl diese Thränen, wie die Zeugen einer schlimmen That? In den Augen der Reformirten hatte er vielleicht recht; denn er verdammt in seiner „christlichen Unterweisung“ die Verehrung der Todten, das Fest, an welchem die Kirche ihre glorreichen Kämpfe auf dieser Erde besingt, das materielle Zeichen des Kreuzes, das Fegfeuer und sogar das Gebet, welches die Seele den Hingeshiedenen weihet. Ist er nicht noch weiter gegangen, hat er nicht sogar alle Diejenigen als unerlöslich verdammt, welche im Schooße des Katholicismus sterben? Ihr wißt, daß er den Papst als Antichrist darstellt, und daß er unsere Kirche zu einer Hure und unreinen Tochter Babylon's macht. Die Mutter aber, welche ihn tränkte, der Vater, welcher in ernährte, der

Abt von Hangeſt, welcher ihn erzog, ſind dem Glauben bis an ihr Ende treu geblieben und ein katholiſcher Prieſter hat ihnen die Augen geſchloſſen. Calvin durfte alſo nicht beten und nicht weinen.

Während ſeines Aufenthaltes in Noyon, wo er nicht unerkannt bleiben konnte, wenn er auch alle Behutſamkeit anwandte, ſehen wir nicht, daß ihn die öffentliche Gewalt zu beläſtigen geſucht hätte. Man läßt ihn ruhig ſeine Angelegenheiten in Ordnung bringen, alles verkaufen, was ihm übrig geblieben war, und mit ſeinem Bruder Anton und mit ſeiner Schweſter Maria Vorkehrungen treffen zur Ueberſiedlung in die Schweiz. Die Geſchichtſchreiber geben zu, daß ſeine Lehre in Noyon nicht unfruchtbar geblieben war, daß er einen Herrn de Normandie, den Richter dieſer Stadt, ſeine Familie und noch einige andere verleitete, welche ſich dazu verſtanden, mit ihm auszuwandern und ſich in das Ausland zu flüchten. ¹⁾ Die Gleichgiltigkeit der öffentlichen Gewalt, welche die Reformation uns als ſo grausam zu ſchildern ſucht, muß uns in Erſtaunen ſetzen. Was that denn der Lieutenant Morin in Paris?

Die Reiſeroute der kleinen Colonie war von Calvin angegeben worden, ſie ſollte über Straßburg und Baſel gehen, von Baſel nach Genf; während aber Franz I. über die Alpen eilte, um Mailand zu erobern, ſiel Carl V. in unſere Provinzen ein, ganz Lothringen war voll von Soldaten. Calvin glaubte eine andere Richtung nehmen zu müſſen. ²⁾ Er ſchlug den Weg nach Savoyen ein. ³⁾

Muratori irrte ſich, wie Sennebier bemerkt, ⁴⁾ wenn er Calvin nach der Abreiſe von Noyon durch Aosta ziehen läßt. Er hatte dieſe Stadt beſucht, als er Ferrara verließ, und daſelbſt in der Umgebung ſich aufgehalten, um den Samen ſeiner neuen Lehre auszustreuen. Es ſcheint auch, daß ſich einige Seelen von ihm verleiten ließen. Man zeigt in Aosta eine ſteinerne Säule, auf welcher man die lateiniſche Inſchrift lieſt: „Hanc Calvini fuga erexit anno 1541, religionis constantia reparavit anno 1741.“ Calvin war bewacht, und der Wolf war genöthigt das Thal zu verlaſſen und nach Genf zu flie-

1) Drelincourt p. 47.

2) Paul Henry, Vb. I. S. 156.

3) Ex Italia in Galliam regressus, rebus suis omnibus ibi compositis, abductoque quem unicum superstitem habebat. Ant. Calvino fratre, Basileam, vel Argentinam reverti cogitantem, interclusis aliis itineribus per Allobragum fines, iter institutum prosequi bella coegerunt. Ita factum est ut Genevam veniret.“ — Beza vita Calvini, p. 368.

4) Hist. litt. de Genève, t. I., p. 82.

hen ¹⁾ Man hätte ihn nach den Gesetzen des Landes zur Rutenstrafe oder zu den Galeeren verurtheilen können.

Die Verbannung zerriß die Bande nicht, welche Calvin mit der Herzogin von Ferrara vereinigte, sie knüpfte vielmehr dieselben von nun an immer enger. Von diesem Augenblicke an fand ein brieflicher Verkehr zwischen der Prinzessin und dem Reformator statt. Die Tochter Ludwigs XII. war genöthigt, in Frankreich eine Zufluchtsstätte zu suchen. Sie kam und bewohnte das Schloß von Montargis, dessen Ruinen noch heut zu Tage die Seele des Künstlers so mächtig bewegen, und welches durch seine mächtige Größe die Herzogin an den Diamantpalast in Ferrara erinnerte. Von Zeit zu Zeit öffneten sich die Thore des Schloßthurmes, um einen Boten einzulassen, welcher der Verbannten Neuigkeiten von Calvin brachte. Des Theologen ganzes Bestreben ging darauf hin, daß er der Reformation diese königliche Errungenschaft erhielt. Er suchte die Prinzessin gegen die Angriffe ihres Mannes und des Inquisitor's Drig zu bestärken. Einen Augenblick konnte Genf glauben, der Hof der edlen Dame sei ihnen abgefallen und zum Katholicismus zurückgekehrt. Calvin ließ in einem kleinen Schreiben Worte der Furcht und Trauer fallen. „Man hat mir eine betrübende Nachricht gebracht: man sagt, die Herzogin von Ferrara habe den Drohungen und Vorwürfen nachgegeben: die Beständigkeit ist doch eine seltene Sache unter den Großen!“ ²⁾ Calvin täuschte sich; die Herzogin setzte in diesem andern Pathmos das Werk Calvins fort, sie las die Bibel in französischer Sprache, verfluchte den Antichrist und begünstigte öffentlich die Parthei der Reformirten.

Eines Tages ließ der Herzog von Guise, welcher Anna von Este, die Tochter der Renata geheirathet hatte, der schönen Mutter melden, wenn sie ihre Umtriebe gegen die Ruhe des Staates fortsetze, werde er in eigner Person kommen, und sie in dem Schlosse von Montargis belagern. Die Herzogin erinnerte sich, daß sie die Tochter Ludwigs XII. sei und antwortete dem Abgesandten des Herzogs:

„Bedenket wohl, was ihr thut, und daß ich mich als die erste unter die Bresche stellen werde, wo ich dann sehen will, ob ihr die Kühnheit habet, die Tochter eines Königs zu tödten, deren Tod Him-

1) Ma nel presente anno veggendo si scoperto questo lupo, se ne fuggì a Ginevra.

2) De Ducisse Ferrariensi tristis nuncius ac certior quam vellem, minis ac probbris victam cecidisse. Quid dicam, nisi rarum in proceribus esse constantiae exemplum. Mss. Goth. Farellio, nov. 1554.

mel und Erde, an euch und euerem Geschlechte bis zum Kinde in der Wiege herab zu rächen, verpflichtet wären.“¹⁾

Renata hätte gethan, was sie sagte: „Denn obgleich sie dem äußern Scheine nach nicht so viel Größe zu haben schien, wegen der Schwächlichkeit ihres Leibes, so hatte sie doch viel Majestät.“²⁾ Der Herzog von Guise ließ sie ruhig in ihrem Schlosse, wohin der Tod bald kam, um sie von einem unentfämrn Feinde zu befreien: von ihrem Manne.

Renata wollte nicht im Glauben des Paladin Roger sterben, den Ariost besungen hatte, und von dem das Haus Gise abstammen behauptet; sie lebte und starb halb lutherisch, halb calvinisch, blieb aber immer der Verehrung der Heiligen treu.

Calvin schrieb ihr von Genf aus:

„Ich weiß es Madame, wie Gott euch während der rohesten Angriffe gestärkt hat, wie ihr durch seine Gnade allen Versuchungen tapfern Widerstand geleistet habet, und euch nicht scheut, die Schmach Jesu Christi zu erdulden; während der Stolz seiner Feinde sich über die Meere hinweg erhebt. Ueberdies seid ihr eine Nährmutter der armen, vertriebenen Gläubigen gewesen, welche nicht wußten, wohin sie sich flüchten sollten. Ich weiß wohl, daß eine Prinzessin, die nur die Welt im Auge hätte, sich schämen, und es als eine Beleidigung ansehen würde, wenn man ihr Schloß ein Armen- oder Krankenhaus nennen würde; ich wüßte euch aber keine größere Ehre anzuthun, als so zu reden, um die Menschenfreundlichkeit zu preisen und anzuerkennen, welche ihr an den Kindern Gottes geübt habt, die ihre Zuflucht zu euch nahmen. Ich dachte oft, Madame, Gott habe solche Prüfungen für euer Alter aufbewahrt, um sich für die Rückstände bezahlt zu machen, die ihr ihm wegen eurer Furchtsamkeit aus früherer Zeit schuldig seid. Ich rede in der gewöhnlichen Weise der Menschen; denn wenn ihr hundertmal und tausendmal mehr gethan hättet, so wäre es nicht hinreichend für euch, das abzu zahlen, was ihr ihm von Tag zu Tag für die unendlichen Wohlthaten schuldet, die er euch immerfort zu Theil werden läßt. Ich glaube aber, daß er euch eine außerordentliche Ehre erwiesen hat, indem er euch eine solche Pflicht auferlegte und euch seine Fahne tragen hieß, um in euch verherrlicht zu werden, um sein Wort, den unschätzbarsten Schatz des Heils, zu bewahren, und damit ihr für die Glieder Jesu Christi ein Zufluchtsort seiet. Um so mehr

1) Bayle, article Ferrara.

2) Brantôme.

müßt ihr Sorge tragen, Madame, daß ihr euer Haus in Zukunft rein und unverletzt bewahret, wie er es euch gegeben hat.“ ¹⁾

„Ehe wir zu den Entwicklungen des neuen Lebens Calvins übergehen, müssen wir betrachten: den Zustand der Schweiz im sechszehnten Jahrhundert, — die Episcopatherrschaft in Genf, — den religiösen und politischen Zustand dieser Stadt zur Zeit der Ankunft des Verbannten von Noyon.“

X. Kapitel.

Die Reformation in der Schweiz.

Beginn der Reformation in der Schweiz. — Ulrich Zwingli. — Ursachen des glücklichen Erfolgs der Reformation. — Die Adelichen. — Das Volk. — Die Rathesversammlungen. — Der Senat. — Gewaltthätigkeiten gegen den Katholicismus. — Schilderung Farel's. — Seine Säge. — Genf vor der Reformation. — Politischer Zustand. — Das Haus von Savoyen. — Die Eidgenossen. — Religiöse Monumente Genf's.

Im Jahre 1516 predigte ein Franziscaner Namens Bernhardin Samsen in Zürich den Ablass. ²⁾ Unter den Zuhörern war ein junger Priester von Toggenburg, Namens Zwingli, welcher die Lehre des Missionärs für ungebührlich hielt. In einem Canton geboren, der keine andern Reichthümer hatte, als Schneegebirge, Eisfelder und Abgründe, konnte es Zwingli dem Samsen nicht verzeihen, daß er den Schweizern die geringen Erträgnisse, welche sie vom Feldbau zogen, entziehe. ³⁾ Wenn man, um den Eifer des Ablasspredigers zu recht-

1) Manuscrits fr. de Genève 10. Mai 1563.

2) D. Franz Volkmar Reinhard's sämtliche Reformationspredigten Bd. I. S. 144

3) Schröckh's Refer. Gesch. Bd. II. Hess, vie de Zwingli. — Wenn man auch den vielleicht ungemäßigten Eifer Bernhardin Samsens nicht billigen wollte, muß man sich doch hüten, all den Fabeln zu glauben, welche über den Franziscaner ausgestreut wurden. Ein neuerer Schriftsteller, der Verfasser der Schrift: Calvin and the swiss reformation, bei John Scott (London 1838.) stellt uns (S. 25.) Samsen in Baden dar, wie er nach dem Seelengottesdienst zu den Anwesenden